

Klinikalltag zwischen Angst und Hoffnung

Krebskranke Kinder brauchen

weit mehr als ärztliche Betreuung / Verein hofft auf Spendengelder

Münster. Wenn bei einem Kind die Diagnose Krebs gestellt wird, ist die ganze Familie von der Krankheit betroffen. Aufgrund der Schwere ihrer Erkrankung verbringen die Kinder oft Monate in der Klinik. Zum somatischen Krankheitsbild kommen Trennungsängste, Langeweile, Heimweh und nicht zuletzt die Sorge, den Anschluss an die Klasse zu verlieren. Umso wichtiger, dass in dieser fremden Umgebung die Familie bei den Kindern sein kann, Spiel- und Bastelangebote für Abwechslung sorgen und der stationäre Krankenhausunterricht auf die Wiedereingliederung in den normalen Schulbetrieb vorbereitet.

„Der Förderverein leistet vieles, was über die rein medizinische Leistung hinausgeht, und für unsere kleinen Patienten ebenso wichtig ist wie für ihre Familien.“ Prof. Dr. Heribert Jürgens, Direktor der UKM-Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, begrüßt ausdrücklich die Aktion „Münster zeigt Größe“. Mit der größten und wertvollsten Postkarte der Welt wollen die Organisatoren Daniel Heinen und Mario Zimmermann von der Deutschen BAV-Union (DBU) Spenden für den Verein zur Förderung krebskranker Kinder sammeln, der durch die Wirtschaftskrise mit einem 40-prozentigen Rückgang der Zuwendungen zu kämpfen hat.

„Die Krebsbehandlung bei Kindern ist ein relativ junges Fach“, erläutert Prof. Jürgens. Erst seit den 60er Jahren könne in diesem Bereich gezielt etwas für die Heranwachsenden erreicht werden – und zwar mit zunehmendem Erfolg: Lag Ende der 60er Jahre die Heilungschance bei einer Leukämieerkrankung lediglich bei zehn Prozent, so konnte sie auf heute 90 Prozent gesteigert werden.

„Was die Kinderonkologie von vielen anderen Bereichen deutlich unterscheidet, ist die lange Verweildauer“, verweist der Mediziner auf Behandlungszeiträume, die häufig ein halbes Jahr lang dauern. „Da waren die Einrichtungen damals absolut nicht darauf eingestellt.“ Dank des Fördervereins sei es in Münster beispielsweise ermöglicht worden, Unterbringungsangebote für Angehörige zu schaffen und auch auf der Station kindgerechte Angebote anzubieten. Zum Klinikalltag zählen sowohl die therapeutische wie auch die pädagogische Betreuung, die ebenfalls durch den Förderverein finanziert werden und weit über die medizinische Versorgung hinausgehen. So stehen heute insbesondere die seelischen Bedürfnisse der kranken Kinder im Fokus, ein Fachbereich, den die Mediziner Psycho-Onkologie nennen.

„Es ist wichtig, dass diese Angebote auch zukünftig aufrecht erhalten werden können“, hofft Prof. Jürgens auf eine breite Unterstützung für die außergewöhnliche Spendenaktion und würde sich natürlich über zahlreiche Einsendungen von Teilnahmepostkarten freuen. Nicht zuletzt profitiert auch der Bereich der Forschung in einem kleinen, aber nicht minder bedeutsamen Rahmen von den Zuwendungen des Fördervereins. „In der Therapie möchten wir zukünftig vor allem Kollateralschäden verringern.“ Bei der Bekämpfung des Krebs komme es derzeit häufig noch zu Schädigungen gesunder Zellen, in der Folge würden die kleinen Patienten zusätzlich geschwächt. Vor allem sei aber ein offenes Ohr für die Betroffenen wichtig – und in diesem Bereich sei das Ehrenamt unersetzbar.

Die Spendenkarten gibt es unter anderem im Internet unter www.muenster-zeigt-groesse.de zum Download. Sie können entweder per Post dem Verein zugesandt oder bei der Bezirksregierung abgegeben werden. Die Schirmherrschaft über den Spendenmarathon hat Regierungspräsident Dr. Peter Paziorek übernommen.

BZ: In der Kinder-Onkologie der Uniklinik Münster befindet sich natürlich auch eine Einwurfbox, in der die Teilnahmekarten für die größte und wertvollste Postkarte der Welt eingeworfen werden können. Prof. Dr. Heribert Jürgens hofft mit den Organisatoren Daniel Heinen und Mario Zimmermann (v.r.) auf eine große Unterstützung.